

Natürlich gefärbt

Von Heinrich Zillich

Sollte die Geschichte, die ich jetzt erzähle, in einem Tageblatt ans sogenannte Licht der Öffentlichkeit treten, so wird es Kopferbrechen kosten, für sie den richtigen Platz zu finden. Gehört sie in den volkswirtschaftlichen Teil, auf die Seite für Kunst und Kultur oder in jene Spalten, die sich den für mich so schrecklich langweiligen und unbegreiflichen technischen Fragen widmen? Nun, ich füge mich jeder Entscheidung der Zeitungsmacher und hoffe, daß sie nicht leichtfertig dabei verfahren. Es handelt sich nämlich um die Taten meines Urgroßvaters. Er hatte ein strenges, großes Gesicht, das ich im Leben nie erblickt habe, da er, fast neunzig Jahre alt, gerade noch abgewartet hatte, bis ich geboren war, und darauf beruhigt²⁸ sterben.

Wenn ich aber auf dem Parkett im saalartigen Speisezimmer der Großeltern mit bunten Hölzklötzchen spielte, sah er von der Wand aus einem riesig vergrößerten Lichtbild mit der Würde des vorigen Jahrhunderts auf mich herab, buschig die Brauen über starken Augen, breit und hoch die gebietende Stirne, Mund und Kinn hart und schwer. An der Brust seines Gehrocks spreizte sich der Franz-Josefs-Orden. Er beobachtete mein Treiben unbeweglich, doch mit Wohlwollen. Urgroßväter sind jeglicher Erziehungspflicht enthoben und erfreuen sich immer an den jüngsten Nachfahren. Das spürte ich. Es wäre mir trotzdem nie eingefallen, vor seinem Bild etwas Unerlaubtes zu tun.

Mir war schon früh viel des Lößlichen über den sagenhaften Urahn bekannt, der meine mütterliche Sippe bis an die Stufen des Kaiserthrones berühmt gemacht, Staatspräsidenten die Hand geschüttelt und Presseleute in aller Welt in Bewegung gehalten hatte. Auch wußte ich: er war, aus einem Kätorenhaus gebürtig, anfangs Tischler gewesen, der bald eine Fabrik besaß und darin kaum zählbare Scharen von Knechten ~~im~~ beschäftigte. Oft befuhr er in Postkutschen, Kaleschen, Zügen und Schiffen die Reiche des Erdballs, um mit unvergleichlichem Parkett die Fußböden der Hofburg zu Wien, des Weißen Hauses in Washington und hundert anderer Paläste zwischen Sonnenauf- und -Niedergang zu schmücken. Am herrlichsten bedünkte es mich, daß er die wunderbaren Holztafeln in unserer Heimatstadt anfertigen ließ, in Siebenbürgen, sozusagen am Rande der Christenheit, im südlichsten Zipfel der kaiserlichen Herrschaft. Ja, von dort, aus der berg- und waldumrauchten Ecke hinter Gottes Angesicht, brach er zu seinen Siegeszügen auf. Der Wohlstand der Familie

ging auf ihn zurück und ebenso die ~~Begabungs~~ Wurzel der Begabungen, die sich unter seinen Kindeskindern mannigfach regten. Meine eigenen Gedichte entsprossen der ererbten Lust, die zuerst bei ihm in Verse ausschlug, nur reimte er mit edlem Holz. In Großvaters Stuben schritt man auf ganzen Epen farbiger Parkettblumen, auf Blütengewinden, Figuren und Ornamenten, die sich dutzendfach wiederholten, keineswegs bloß gelb oder honigbraun, nein, auch grün, schwarz, mitunter blau und rot. Er war ein Dichter des Parketts. Die Weltausstellungen zu Paris und Wien und alle Gebildeten seiner Zeit bestätigten es ihm mit Begeisterung. Ihn gnädig zu empfangen, eiferten Könige dem Kaiser nach.

Technische Dinge sind für mich, wie erwähnt, ohne Reiz. Darum wäre ich nie auf den Gedanken gekommen, daß, außer der Schönheit des Parketts, auch dessen besondere Farbfestigkeit den Ruhm des Ahnen begründete. Weit über das Weltmeer mußte einer heranziehen, um mir dies klarzulegen, und dann lachten wir, bis uns Bäche von Tränen über die Backen flossen. Meine Kinder hielten sich den Bauch; so schamlos erheiterte ^{sich an ihrem} sie ~~an ihrem~~ Ururgroßvater, dessen Bild sie nicht kennen, denn ich wohne längst nicht mehr in jener südöstlichen Stadt; das strenge große Gesicht starrt - bestimmt ohne Wohlwollen - heute vielleicht auf Russen oder Kirgisen herab, jedenfalls auf Leute, die Parkettfabriken in volkseigene Betriebe verwandeln, wovon die Menschheit glücklich werde, wie manche sagen und etliche sogar glauben.

Über das Weltmeer schiffte er heran, der Onkel aus Amerika, Enkel meines Urgroßvaters, ein Riese mit Kinderaugen, vor denen man ständig zum Trugschluß verführt wurde, es sei auf Erden gut bestellt. Von Beruf ist er Erfinder, gleich unserem Urahn - von dem hat er es ja, der vor vier Jahrzehnten Ausgewanderte, und war kein Yankee geworden, sondern Siebenbürger geblieben, für uns eine nie vorher erblickte märchenhafte Erscheinung, ein Gebirge voll Güte. Wir hatten voneinander kaum etwas gewußt, solange ich die Teller der Meinen reichlich füllen konnte. Als wir aber eisenhowerisch leben mußten, schrieb er uns plötzlich und schickte Pakete mit Speck und Fett; so nährte er, über Prärien und Ozean hinweg, mich, fünf Kinder und deren Mutter. Gott segne ihn!

Da saß er und hatte sich unterwegs Seele und Kopf bis zum Bersten angefüllt mit dem Leiden des verheerten Deutschlands, das er täglich heftiger liebte und bis zu den Wolken pries. Er nahm sich kein Blatt vor den Mund, wenn ^{er} mit geschwollener Zornader über die Mächtigen der Gegenwart wettete. Wir wünschten uns alle Amerikaner wären wie er.

Eines Abends aber, nachdem er uns erklärt hatte, deutscher Weinbrand

sei besser als französischer Kognak, westfälischer Schinken zarter als kalifornischer Hummer, bayrisches Brot das beste der Welt, Moselwein von Gott selbst gekeltert, indessen Roosevelt unverdaulich sei, stockte er, lächelte und ließ auf einmal unseren Urahn durch die Stube geistern in einem Strom von Geschichten, die aus seiner Erinnerung sprangen. Er hatte den Familienfürsten noch ~~gesehen~~, hatte auf dessen Knie reiten dürfen, war von ihm geküßt worden. Und jetzt vernahm ich technischer Trottel auch, warum die bunten Hölzer des strengen großgesichtigen Mannes Europa, Amerika, den Orient und vielleicht gar China erobern konnten.

Bei den Weltausstellungen, die vor achtzig Jahren die Herzen erregten, trugen die Parketthersteller aus den vier Windrichtungen ihre köstlichsten Schätze ~~herbei~~ zusammen. Man begutachtete die Tafeln, legte einige in die pralle Sonne, andere in schattige Räume, und ~~sechs~~ Wochen später verglich man sie miteinander. Da zeigte es sich, welche am meisten farbfest waren. Der Kaiser kam, strich sich ~~durch~~ den Kaiserbart und heftete den Franz-Josefs-Orden an den Gehrock meines Urgroßvaters, dorthin, wo sich darnach noch viele Ehrenzeichen einfanden. Breit genug war die Brust dafür. Die Zeitungsleute liefen heran und hörten aus meines Ahnen Mund, die Farbfestigkeit seiner Bretter beruhe darauf, daß er natürlich färbe; das hieß geradezu: im Einklang mit der Schöpfung, was in den Künsten ja immer der springende Punkt ist. Mehr verriet er nicht. Als bald begann in Paris, Newyork, Wien, Stambul und Berlin ein Mutmaßen darüber, wie er dies meine, und niemand wußte es.

In unserer Vaterstadt kannten damals einige sein Geheimnis, besonders die Knechte, die er löhte; sie befragte man nicht, denn die Reise bis zu ihnen war sehr weit, und wahrscheinlich wären sie noch ~~verschwiegener~~ gewesen als ihr Herr. Nun aber, fünfzig Jahre nach seinem Tode, lebte bloß noch einer, ^{Mensch} der das beste Färbemittel für edle Hölzer kannte. Er saß neben mir. Häufig hatte er erwogen, selbst die Weisheit des Ahnen zu nutzen, doch im Staate Michigan gab es die dafür benötigten Knechte nicht; es gab sie, was weitaus trauriger war, auch sonst nicht mehr. Ein Kunstzweig war verdorrt. Mein Onkel aus Amerika machte sich hierüber nichts vor. Darum sah er auch keinen Grund, mir als dem Ältesten Urenkel ~~des bedeutendsten natürlichen Färbemeisters von Parketplatten~~ das Familiengeheimnis vorzuenthalten. Und wir lachten darnach, daß uns die Tränen in den deutschen Wein tropften.

"Weißt du!" sagte er, und er sprach von hoch oben herab, denn er ist ein Hüne, wobei ich betonen möchte, daß ich keineswegs kleingeraten bin, was in unserer Familie gar nicht möglich ist; als Schriftsteller aber reichte ich an die Größe der technischen Erfinder ^{innesthalb} der Sippe nicht

heran. "Weißt du", sagte er, "dein Urgroßvater hatte sehr viele Knechte. Manche sägten, manche hobelten, die dritten machten dies und das, die wichtigsten aßen Spinat".

"Was!"

"Aßen Spinat, wohlgemerkt, wenn er dunkelgrün färbte. Drei Wochen Spinat. Er mußte dafür fünf Kreuzer mehr Stundenlohn zahlen. Oder sie aßen gelbe Rüben, sobald er gelbe Hölzer brauchte. Aßen rote Rüben - na, versteht ihr denn nicht? Man kann Farben auch mischen, etwa Blau-beerensaft mit Ribiselwein - oh, das ergibt die verschiedensten Tönungen. Man muß nur darauf schauen, daß die Knechte nichts anderes essen, ein, zwei, drei Wochen lang, bis die erforderliche Anzahl von Tafeln genug Farbe hat."

Aus meinen Söhnen schoß das Lachen wie Wasser aus dem Gartenschlauch. Ich technischer Tropf stotterte: "Ja, aber wie - wie? Oh, ich verstehe!"

"Na ja", sagte mein Onkel, "Sie bekamen nichts zu essen als wochenlang Spinat, vermengt vielleicht mit Sauerampfer, oder Gurken mit Himbeersyrup, stell dir die Farbe vor! Erinnerst du dich ans Parkett im Gassenzimmer deines Großvaters, an die grünen verspielten Ranken? Spinat! Und dazwischen die süßen Ketten von Herzen, bräunlich wie getrocknetes Blut? Schwarzkirschen! Und dann das lichte Gelb der Blätter. Marillen! Die schwärzlichen Fasern des Laubgewindes - woher kam diese seltsame Farbe? Du ahnst es nicht. Von Galle, die Schnaps, ausschließlich als Nahrung genossener Schnaps, gereizt hatte. Unsere Kusine, die Malerin, macht sehr moderne Bilder. Kein Teufel weiß, was sie will. Na ja! Hat sie Farbensinn, so kann sie ihm dafür danken. Verstehst du? Vollendete Technik und höchste Kunst! Das war er, ein Genie!"

"Oh!" schrie ich.

"Ja", sagte er und betrachtete ~~stumm~~ den Mosel in seinem Glas, den Gott selber gekeltert hat, mit heimatglücklichen Augen. "In den Schuppen deines Urgroßvaters lagen die Holztafeln in Farbtrögen. Dorthin eilten, sobald es sie nötigte, die Knechte und sorgten dafür, daß sich die Farbe vermehrte. Man hielt sehr auf Ordnung, jeder kannte seinen Platz. Eine Verwechslung hätte den Alten zum Rasen gebracht. Bedenke, die Platten blieben monatelang in der Farbe, um den von ihm erträumten Ton anzusaugen. Dann waren sie das himmlische Parkett, auf dem gekrönte Häupter, Kardinäle und Mahamdschas wandelten, auf dem viele Staatspräsidenten heute ihre Empfänge geben. Ach, ein Parkett, schön wie am ersten Tag, ewig in der Farbe, denn es wurde auf natürliche Weise gefärbt!"

Wir wischten uns die Tränen. Sie erneuerten sich sogleich wieder. Der Onkel aus Amerika fuhr fort: "Mit den Knechten hatte dein Urgroßva-

ter, als er alt wurde, manche Scherere^ein. Sie hielten es nicht mehr aus trotz erhöhtem Stundenlohn^m. Dabei wurde von ihnen keine schwere Arbeit gefordert. Ihr Kunstsinn starb eben ab. Die Zeit, an der wir kranken, dämmerte herauf. Schließlich wollte niemand mehr natürlich färben. Der Ahn hat es noch erlebt. Er schloß den Betrieb, wartete deine Geburt ab und starb. Man klagt heute über die Kunstarmut im Gewerbe, doch ^{nach} die Technik verschlechterte sich, ~~auch~~, als Maschinen und Gewerkschaften den schöpferischen Menschen verdrängten. Das vergißt man immer." Er seufzte: "Bis zum Jüngsten Tag wird es kein solches Parkett mehr geben!"

So sprach mein Onkel, ein freier Mann aus Michigan, und er fand es ergötzlich, daß unser Ahn mit all seinen Meisterwerken der Welt, die ihn ehrte, dieser doch so scheußlich oberflächlichen Welt, ständig gewissermaßen den Rücken zugekehrt hatte, das heißt: er war noch ein Herr und ließ das von anderen besorgen. Ich lachte und erwiderte: hierin müßte ich freilich mein eigener Knecht sein und wäre es mit Inbrunst angesichts, nein, rückgesichts jener Zeitgenossen, die alle Wahrheit verfärbten. Da aber erschrak ich. Konnte es einem Mächtigen nicht einfallen, die Pflicht, die mein Urgroßvater von seinen Knechten gefordert hatte, als Vergehen gegen die Menschlichkeit zu bezeichnen, und wäre dann im Wege der Sippenhaftung nicht ich strafbar? Gibt es nicht Schreihänse genug, bereit, wen immer zu verdächtigen, sobald es sie lockt, sich zum Richter aufzuwerfen? Ich hatte schon im zarten Kindesalter mit natürlich gefärbten Holzklötzchen gespielt; wie leicht konnte mich dafür solch ein Richter als faschistisch verfehlen. Ich lebe nicht in Michigan, ich lebe in Deutschland. Es wird nötig sein, die Schuld einzubekennen, daß ich von meinem Urgroßvater abstamme.

Ein Wirbel solcher deutscher Gedanken schwirrte mir durchs Hirn, dann merkte ich, wie der Onkel aus Amerika das Glas hob, um auf das Genie unseres Ahnen anzustoßen, und vor graubebuschten Kinderaugen verfiel ich wieder einmal dem Trugschluß, es sei auf Erden doch wohl bestellt.

Das ist die Geschichte, die ich erzählen wollte. Wo reiht man sie ein? Zu den Zeiten, als man Nachrichten vom kaiserlichen Hoflager auf der ersten Seite veröffentlichte, hätte man die Geschichte von meinem Urgroßvater daneben als Leitartikel abgedruckt zur moralischen Erbauung eines geneigten, nachdenklichen und noch urteilsfähigen Publikums.